

LEHRPLAN

PHILOSOPHIE

Gymnasialer Bildungsgang

Jahrgangsstufen 11 bis 13

Geltender Lehrplan
ergänzt um Querverweise
und Aufgabengebiete



Hessisches Kultusministerium

| Inhaltsverzeichnis | | Seite |
|--------------------|---|-------|
| Teil A | Grundlegung für das Unterrichtsfach Philosophie in der gymnasialen Oberstufe | |
| 1 | Philosophie als Unterrichtsfach in der gymnasialen Oberstufe | 2 |
| 2 | Aufgaben und Ziele | 2 |
| 3 | Arbeitsgrundsätze | 4 |
| 4 | Philosophie im Grundkursangebot | 6 |
| Teil B | Unterrichtspraktischer Teil | |
| 1 | Die Rahmenthemen in den Jahrgangsstufen 11 bis 13 und ihre Strukturierung | 7 |
| 2 | Verbindliche Vorgaben | 7 |
| 3 | Umgang mit dem Lehrplan | 8 |
| 4 | Die Jahrgangsstufen 11 bis 13 | 8 |
| 4.1 | Die Jahrgangsstufe 11 | 9 |
| 4.1.1 | 11.1 | 9 |
| 4.1.2 | 11.2 | 11 |
| 4.2 | Die Jahrgangsstufe 12 | 15 |
| 4.2.1 | 12.1 | 15 |
| 4.2.2 | 12.2 | 19 |
| 4.3 | Die Jahrgangsstufe 13 | 22 |
| 4.3.1 | 13.1 | 22 |
| 4.3.2 | 13.2 | 25 |
| 5 | Abschlussprofil am Ende der Qualifikationsphase | 28 |

Teil A

Grundlegung für das Unterrichtsfach Philosophie in der gymnasialen Oberstufe

1 Philosophie als Unterrichtsfach in der gymnasialen Oberstufe

Philosophie ist auf Wahrheit ausgerichtet und setzt als universelle Kritik keine faktische Behauptung, kein faktisches Weltbild, keinen faktischen Sinnanspruch unbefragt voraus. Sie nimmt gegenüber jedem unkritischen Dogmatismus eine aufklärende Funktion wahr. Darüber hinaus versteht sich die Philosophie als Gespräch über letzte Fragen menschlichen Handelns und Denkens.

Im Philosophieunterricht erfahren Schülerinnen und Schüler in der Auseinandersetzung mit ihren Lebensfragen und ersten philosophischen Fragestellungen die - auch für die Philosophie als Wissenschaft - konstitutive Spannung zwischen der Vorläufigkeit aller Antworten und dem Bestreben, sich mit nichts weniger als „Wahrheit“ zufrieden zu geben.

Der Philosophieunterricht bietet eine Gelegenheit, systematisch gegen die abträgliche Wirkung eines unvermittelten Nebeneinanders verschiedenartiger Denkformen und Theorietypen zu wirken.

Er gibt Orientierungshilfen in einer Entwicklungsphase, in der Schülerinnen und Schüler in der gymnasialen Oberstufe angesichts der pluralen Lebensformen unserer Gesellschaft ein eigenes Forum zur Verhandlung anstehender Entscheidungen und Sinngebungen benötigen.

Der Philosophieunterricht bezieht die Situation der philosophierenden Schülerinnen und Schüler auf Theorien und Traditionen vor allem der den Unterrichtsfächern zu Grunde liegenden Wissenschaften. Da deren Konstitutionsbedingungen und Folgeprobleme in anderen Fächern nur gelegentlich beachtet werden können, sollen grundlegende Einsichten in fachspezifische Denkweisen und Methoden durch geeignete Themenwahl und Unterrichtsformen exemplarisch vermittelt und philosophische Fragen, die die Aufgabenfelder durchziehen, berücksichtigt werden.

Der Philosophieunterricht erfüllt des Weiteren durch seine Inhalte und durch seine methodisch-didaktische Konzeption in besonderem Maße den Bildungs- und Erziehungsauftrag des Hessischen Schulgesetzes in folgenden Punkten:

- Rechte zu wahren und Rechte anderer auch gegen sich selbst gelten zu lassen,
- zu einer demokratischen Gestaltung des Staates und zu einer freien und gerechten Gesellschaft beizutragen,
- die christlichen und humanistischen Traditionen zu wahren und nach ethischen Grundsätzen zu handeln,
- Verantwortung folgenden Generationen gegenüber zu übernehmen und die Folgen des eigenen und des gesellschaftlichen Handelns zu bedenken.

Dadurch wird das Ziel der Erziehung, „den jungen Menschen zur sittlichen Persönlichkeit zu bilden, seine berufliche Tüchtigkeit und die politische Verantwortung vorzubereiten...“, gefördert (Hessische Verfassung, Artikel 56).

Angesichts dieses Anspruches sollte auch das Unterrichtsfach Philosophie möglichst an allen Schulen, an denen entsprechende Lehrkräfte vorhanden sind, angeboten werden.

2 Aufgaben und Ziele

Dieser Lehrplan bedingt eine Unterrichtsgestaltung, die folgenden didaktisch-methodischen Prinzipien Rechnung trägt:

- Wissenschaftsorientierung
- Studien- und Berufsorientierung
- Gegenwarts- und Zukunftsorientierung
- Schüler- und Handlungsorientierung
- fachübergreifendes und fächerverbindendes Lehren und Lernen

2.1 Aufgaben

Es ist Aufgabe des Philosophieunterrichtes

- Argumentationszusammenhänge zu erarbeiten und zu erschließen; es sollen Gründe, Bedingungen und Voraussetzungen existenziellen und wissenschaftlichen Fragens untersucht werden, um u.a. die fachübergreifenden Elemente der Unterrichtsfächer in der gymnasialen Oberstufe in ein allgemeines Verständnis zu überführen,
- die Schülerinnen und Schüler zu befähigen, Begriffe zu klären und in angemessener Weise einen philosophischen Diskurs zu führen,
- die Bereitschaft der Schülerinnen und Schüler auszubilden, eigene sowie auch fremde Denkmethode und Denkvoraussetzungen kritisch zu reflektieren.

Diese Aufgaben stellen sich bei der unterrichtlichen Behandlung klassischer Grundprobleme, wesentlicher Disziplinen, wichtiger Philosophen, Positionen und Schulen sowie wichtiger philosophischer Methoden.

Die Inhalte des Philosophieunterrichts zielen sowohl auf aktuelle, aus der Lebenssituation der Schülerinnen und Schüler sich eröffnende Fragen als auch auf gesellschaftliche, traditionell begründete Fragestellungen. In der Philosophie entzieht sich prinzipiell keine Themenstellung der Reflexion. Dabei kann nicht auf den Konsens über ein universal gültiges System zurückgegriffen werden. Philosophie wird vielmehr bestimmt von einem Pluralismus der Schulen und Traditionen, die unterschiedlich als besonders oder auch weniger gut begründet gelten können.

Eingrenzung und Strukturierung des Philosophieunterrichts erfolgen - angesichts der prinzipiell unbegrenzten Gegenstandsbereiche der Philosophie -

- durch Texte der philosophischen Traditionen,
- durch den Grad der Reflexionsfähigkeit und der Entwicklung des moralischen Bewusstseins der Schülerinnen und Schüler,
- durch die altersbedingte Relevanz von zu treffenden Entscheidungen und den Bedarf an Sinnklärung.

2.2 Qualifikationen und Ziele

Der Philosophieunterricht erfüllt den Bildungs- und Erziehungsauftrag des Hessischen Schulgesetzes, indem er

- unterschiedliche Zugänge für eine Problemerkörterung bietet, z.B. Problemstellungen aus der Geschichte der Philosophie, aus der philosophischen Diskussion der Gegenwart, aus der Auseinandersetzung mit Problemen und Ergebnissen anderer Wissenschaften und aus der Diskussion individueller und gesellschaftlicher Gegenwartsfragen.
- die Schülerinnen und Schüler
 - mit umgrenzten Problemen konfrontiert, die unter Rückgriff auf unterschiedliche, möglichst kontroverse theoretische Ansätze zu reflektieren sind.
 - mit den Elementen philosophischer Reflexion vertraut macht. Das heißt, sie lernen auf der Basis wissenschaftlicher Erkenntnisse und ihrer Prämissen Fragen zu behandeln, die auf das Allgemeine im Sinne des Grundsätzlichen wie des Übergreifenden zielen.
 - dazu anleitet, schrittweise vom Besonderen zum Allgemeinen vorzudringen, prinzipielle Aussagen argumentativ zu begründen, deren Prämissen zu erkennen und ihre Gültigkeit zu prüfen.
 - Kritik bzw. Konstruktion als Mittel begreifen lässt, durch die im philosophischen Diskurs Probleme erfasst bzw. Lösungswege eröffnet werden.
 - befähigt, Selbstverständliches im alltäglichen Denken philosophisch zu reflektieren und das den Weltanschauungen und Ideologien Implizite zu erkennen.
 - Der Philosophieunterricht soll die Bereitschaft und Befähigung der Schülerinnen und Schüler fördern, sich auf einen begrifflichen Diskurs einzulassen. Sie sollen dabei den Zusammenhang von Kritik, Reflexion und Selbstbestimmung erfahren.

Aus der Aufgabenstellung des Faches und aus den „Fachspezifischen Prüfungsanforderungen in der Abiturprüfung“ ergeben sich die Rahmenthemen mit ihren thematischen Kernbereichen, die im Verlauf des Philosophieunterrichts in der gymnasialen Oberstufe Gegenstand des Unterrichts werden. Folgende Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten sollen erworben werden:

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- klassische Grundprobleme, wesentliche Disziplinen, wichtige philosophische Positionen, Schulen und Methoden kennen,
- philosophische Texte verstehen und die darin enthaltenen Aussagen adäquat wiedergeben, wobei die fachspezifische Terminologie verwandt wird,
- philosophische Positionen darstellen, vergleichen und kritisch bewerten können,
- theoretische Ansätze und analytische Methoden auf Sachverhalte und Argumentationszusammenhänge anwenden,
- Voraussetzungen erarbeiten und ihre Bedeutung im jeweiligen Argumentationszusammenhang verstehen,
- zu einem rationalen, auf gegenseitiges Verstehen ausgerichteten Diskurs fähig sein.

3 Arbeitsgrundsätze

Didaktisch-methodische Überlegungen

Im Unterrichtsfach Philosophie ist bei den didaktisch-methodischen Grundsätzen in besonderem Maße - neben dem Aspekt der Wissenschaftspropädeutik und der gegebenen Bezugsdisziplin Philosophie - Schülerorientierung zu berücksichtigen.

Auf Grund des grundsätzlich unbegrenzten Gegenstandsbereiches sind besondere methodische und didaktische Überlegungen für den Philosophieunterricht geboten. Dieser Gegenstandsbereich umfasst einerseits die philosophische Tradition mit ihren Überlegungen, die immer wieder neu vollzogen werden müssen. Darüber hinaus bringen die Schülerinnen und Schüler oft eigene, unreflektierte Vorstellungen mit, die im Unterricht auf ihre philosophischen Implikationen zu überprüfen sind.

Instrumente wie Wahrnehmen, Denken, Erkennen, Urteilen, Handeln dienen ihnen dazu, sich ihre eigenen Vorstellungen wie auch die der Tradition zu erschließen. Diese Instrumente sind ebenso Gegenstand der philosophischen Betrachtung wie die Inhalte der Schülervorstellungen und die der philosophischen Überlegungen. Daraus ergibt sich, dass die Schülerinnen und Schüler sowohl Subjekt als auch mit ihren Vorstellungen Objekt des Philosophieunterrichts sind.

Im Rahmen der Planungsverantwortung und -vorgaben der Lehrerin oder des Lehrers und unter Zugrundelegung dieses Lehrplanes ergeben sich der konkrete Unterrichtsgegenstand und die Art seiner Behandlung aus solchen Ergebnissen von Interaktionsprozessen, die geeignet sind, die Ziele und Qualifikationen des Philosophieunterrichts zu erreichen.

Hierbei sind sowohl die Relevanz und die Exemplarität der Unterrichtsgegenstände als auch die Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler zu berücksichtigen.

So sollten solche „Antworten“ zum Thema werden, die in Korrespondenz zu den vorhandenen oder sich entwickelnden, auch ethisch relevanten Fragen von Schülerinnen und Schülern stehen.

Dabei sind wichtige und wirkungsgeschichtlich bedeutsame Texte und Materialien unverzichtbar. Durch sie können die Schülerinnen und Schüler nicht nur philosophie- und begriffsgeschichtliche Elementarkenntnisse erwerben, sondern zugleich auch die Erfahrung machen, dass aktuelle Fragen ihres Erfahrungshorizontes im Rückgriff auf die Tradition bearbeitet werden können. Als Gegenstände der philosophischen Reflexion bieten sich auch literarische Kunstwerke an ebenso wie Werke der bildenden und darstellenden Kunst, der Musik, des Films oder des Theaters, der Architektur sowie gesellschaftlich kulturelle Lebensformen, neue Medien und andere relevante Phänomene.

Die Herausbildung einer sachbezogenen kritischen Fragehaltung wird durch eine offene, prozessorientierte Unterrichtsplanung gefördert, die auch mitgestaltende Planung ermöglicht. Vor allem an den Widersprüchen in Texten, Diskussionen und Darstellungen und den deshalb zu fördernden Einspruchsmöglichkeiten entwickelt sich selbstständiges, kritisches Fragen und Denken. In den unterschiedlichen Gesprächs- und Arbeitsformen soll deshalb die Achtung vor dem Anderen, aber auch Klarheit, Genauigkeit und Kenntnis in der Sache ebenso wie Entschiedenheit und Selbstkritik erarbeitet, erprobt und erworben werden.

Das Herausarbeiten von Grundlagen, unbenannten Prämissen und philosophischen Implikationen soll nicht nur durch präzise text- und gesprächsanalytische Verfahren geübt werden, sondern auch selbstreflexiv zur Anwendung kommen. So ist es notwendig, dass eine Lernatmosphäre geschaffen wird, die von Offenheit in der Darstellung, Klarheit in der Gedankenführung und Transparenz in den Voraussetzungen geprägt ist. Dazu gehört im Einzelfall auch die Offenlegung der Denkvoraussetzungen und Er-

kenntnisinteressen auf Seiten der Lehrerin oder des Lehrers wie auf Seiten der Schülerinnen und Schüler. Hierdurch werden eigenständige vorzunehmende Orientierungen und ggf. zu treffende Entscheidungen der Schülerinnen und Schüler ermöglicht.

Die Bereitschaft zur Orientierung an Wahrheit im Sinne einer regulativen Idee soll durch den Unterricht gefördert werden. Diskursive, die Gleichheit aller achtende und respektvolle Diskussionsformen wirken hier ebenso prägend wie historische Beispiele oder das Vorbild der Philosophielehrerin oder des Philosophielehrers in dem Bemühen um Wahrheitsorientierung. Durch diese philosophische Haltung wird auch Demokratiefähigkeit in besonderer Weise gefördert.

Gleichzeitig soll erkennbar werden, dass die Mehrheit in der Wahrheit irren kann. Der Prozess der kritischen Prüfung darf daher nicht abgeschlossen werden. "Philosophie heißt: auf dem Wege sein. Ihre Fragen sind wesentlicher als ihre Antworten, und jede Antwort wird zur neuen Frage" (Jaspers). Dabei soll der Blick frei werden für die geschichtliche Bedingtheit des Wahrheitsbegriffs bzw. die kontingenten Bedingungen der Wahrheitsfindung, die deutlich von einem in die Beliebigkeit führenden Relativismus zu unterscheiden sind.

Das Erkennen von Zusammenhängen setzt ein methodisch klares, systematisch geordnetes Vorgehen voraus, muss aber offen bleiben für jede Alternative, die zur inneren Einheit des Denkens in der „Logik“ der Schülerinnen und Schüler notwendig ist. Vernetztes Denken, Anschaulichkeit und Ganzheitlichkeit des Lehrens und Lernens durch Aktivierung möglichst unterschiedlicher Wahrnehmungsmöglichkeiten und andere lerntheoretische Erkenntnisse sollten berücksichtigt und gefördert werden. Zusammenhänge werden erkannt durch ein adäquates Sich-in-Beziehung-Setzen (Polyperspektivik) und durch eine gesteigerte Reflexionsfähigkeit, die den Blick auf das Ganze und die eigenen Erkenntnisbedingungen öffnet. Dies kann sowohl in der Philosophie und ihren Teildisziplinen als auch in allen übrigen Unterrichtsfächern geübt werden. Dadurch werden die Einheit der Vernunft erkennbar, die Lebensorientierung unterstützt und der Prozess der Identitätsfindung befördert.

Eine kritische Fragehaltung, die nichts ungeprüft hinzunehmen bereit ist, eine Haltung, die allem auf den Grund geht, die Orientierung an der Wahrheit und das Erkennen von Zusammenhängen tragen in besonderer Weise zur Entwicklung einer aufgeklärten Geisteshaltung bei, auf der selbstständiges Denken, rechtfertigungsfähiges Handeln und angemessenes Urteilen aufbauen.

Diese Ziele stellen an die Gestaltung der Lehr- und Lernbeziehung hohe Anforderungen. Sensibilität und Empathie sind notwendig, um eine pädagogische Beziehung aufzubauen, durch die nicht nur die Inhalte transportiert werden müssen, sondern die selbst ein Teil des Inhaltes ist.

Ein schülerorientierter Philosophieunterricht soll die Reflexionsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler entwickeln, stärken und diesen Entwicklungsprozess begleiten. Neben dem kognitiven kommt dem affektiven Zugang zum Philosophieren eine wichtige Rolle zu. In neu zu schaffenden Lernsituationen und durch die mitgebrachten Lebenserfahrungen der Schülerinnen und Schüler sollen

- der emotionale Zugang eröffnet und die historische Distanz überwunden werden,
- das Interesse an Selbsterkenntnis, das zu einer "Archäologie" der eigenen und der geschichtlichen Vernunft führt (wobei Biographien von großen Denkern/ Vorbildern/Philosophen einbezogen werden können), geweckt werden,
- die Selbsterkundung des eigenen Denkvermögens mit seinen Grenzen im Wirklichen und Möglichen (Utopie) angeleitet und begleitet werden sowie
- eine Kultur des Denkens entwickelt werden, in der die Logik als „Organon denkender Kommunikation“ erkennbar wird.

In einer dynamischen, prozessorientierten Unterrichtsplanung und -durchführung muss deshalb situativ entschieden werden, welche Zugänge und Methoden gewählt werden sollen.

Dabei sollen Lehrervortrag, freies Problemgespräch, fragend-entwickelndes Unterrichtsgespräch sowie die Debatte, das Streitgespräch, der Diskurs, der Schülervortrag und handlungs- oder produktorientierte Methoden oder jede andere Vorgehensweise so gewählt werden, dass sie dem jeweiligen Themenschwerpunkt und der jeweiligen Lerngruppe angemessen sind und Ziel, Inhalt und Methode zu einer Einheit verbinden können.

Fachübergreifendes Lernen, Projektarbeit, Nutzung moderner Medien und außerschulische Lernangebote sollen in den Philosophieunterricht einbezogen werden.

4 Philosophie im Grundkursangebot

Grundkurse vermitteln grundlegende wissenschaftspropädeutische Kenntnisse und Einsichten in Stoffgebiete und Methoden. Sie sollen themenzentriert

- in grundlegende Sachverhalte, Problemkomplexe und Strukturen eines Faches einführen,
- wesentliche Arbeitsmethoden des Faches vermitteln, bewusst und erfahrbar machen,
- Zusammenhänge im Fach und über dessen Grenzen hinaus in exemplarischer Form erkennbar werden lassen.

Teil B

Unterrichtspraktischer Teil

1 Die Rahmenthemen in den Jahrgangsstufen 11 bis 13 und ihre Strukturierung

Das Unterrichtsfach Philosophie ist in der gymnasialen Oberstufe ein neu beginnendes Fach. Die Strukturierung der Rahmenthemen berücksichtigt daher eine zunächst notwendige Grundlegung mit aufbauender Vertiefung und Erweiterung philosophischer Grundkenntnisse.

Die Zuordnung der Rahmenthemen zur Jahrgangsstufe 11 und zu den Halbjahren von 12.1 bis 13.2 erfolgt aufgrund inhaltlicher Zusammenhänge und sichert Kontinuität und Sequenzialität des Lernprozesses.

| Kurshalbjahr | Rahmenthemen |
|--------------|---|
| 11.1 | Einführung in die Philosophie |
| 11.2 | Philosophische Anthropologie - |
| 12.1 | Staats-, Gesellschafts- und Geschichtsphilosophie |
| 12.2 | Naturphilosophie |
| 13.1 | Philosophie und Wissenschaft |
| 13.2 | Sprachphilosophie und Ästhetik |

Die Rahmenthemen werden

- durch didaktisch-methodische Überlegungen erläutert.
Die didaktisch-methodischen Überlegungen nehmen die allgemeinen didaktischen und methodischen Grundsätze aus Teil A auf und konkretisieren sie hinsichtlich des jeweiligen Rahmenthemas. Sie erläutern
 - die Stellung des Rahmenthemas innerhalb der Sequenzialität und Kontinuität der Kursabfolge,
 - die fachliche Relevanz des Rahmenthemas und seine Bedeutung für die Schülerinnen und Schüler und legen besondere methodische Erfordernisse dar.
- durch Unterrichtsinhalte und diesen zugeordnete Einzelaspekte konkretisiert.
Die Einzelaspekte greifen die didaktischen Intentionen des jeweiligen Unterrichtsinhaltes auf und beschreiben den möglichen Horizont der Erschließung. Sie geben in ihrer Gesamtheit wichtige Hinweise zur Konkretisierung der Unterrichtsinhalte. Die in den Einzelaspekten genannten Autoren haben Anreignungscharakter, sind als Auswahl aus einem repräsentativen Spektrum der Philosophiegeschichte gedacht und können nach Ermessen ergänzt werden
- durch fachübergreifende und fächerverbindende Hinweise ergänzt, die Möglichkeiten der Kooperation und Koordination mit anderen Fächern zeigen.

2 Verbindliche Vorgaben

Verbindlich

- sind die Rahmenthemen und ihre Zuordnung zu den Kurshalbjahren,
- sind die Unterrichtsinhalte unter Beachtung der besonderen Hinweise durch Fußnoten in den Schaubildern der Kurshalbjahre.

Verbindlich mit der Möglichkeit der Auswahl

sind die den Unterrichtsinhalten zugeordneten Einzelaspekte. Nicht alle Einzelaspekte können in gleicher Intensität behandelt werden. Die Einzelaspekte und deren Zuordnung erheben weder Vollständigkeitsanspruch noch haben sie Ausschlusscharakter.

Die Erschließung des jeweiligen Unterrichtsinhaltes soll durch Schwerpunktsetzungen – zeitweise innerhalb eines Halbjahres auch autorenzentriert möglich - und entsprechende Wahl der Einzelaspekte

erfolgen, die unter besonderer Berücksichtigung der Exemplarität und Epochenvielfalt durch didaktische und methodische Planungen bestimmt werden.

Über die Reihenfolge der Unterrichtsinhalte und der Einzelaspekte kann von der Fachlehrerin oder dem Fachlehrer entschieden werden.

Die fachübergreifenden und fächerverbindenden Hinweise haben Anregungscharakter.

3 Umgang mit dem Lehrplan

Der Lehrplan Philosophie für die gymnasiale Oberstufe ist die Grundlage für die Erstellung eines Schulcurriculums. Er lässt Gestaltungsspielräume für die pädagogische Kreativität der Lehrerinnen und Lehrer, für die Mitwirkungsmöglichkeiten der Schülerinnen und Schüler ebenso wie für die Planungen der Fachkonferenzen. Er ermöglicht fachübergreifende und fächerverbindende Abstimmungen mit den Schulcurricula anderer Fächer und Kooperation in Einzelprojekten.

Das Schulcurriculum soll die Möglichkeiten des Angebotes des Unterrichtsfaches Philosophie auch unter Nutzung eventueller jahrgangsübergreifender Kursangebote berücksichtigen.

Auch die Möglichkeit, eventuell nur einzelne Halbjahreskurse - ohne eine kontinuierliche und sequenzialisierte Abfolge - einrichten zu können, soll genutzt werden. Über die Wahl des anzubietenden Kurses entscheidet die Fachkonferenz. Abweichungen von der Zuordnung der Rahmenthemen zu den Kurshalbjahren bedürfen der Zustimmung des Staatlichen Schulamtes.

In angemessenen Arbeitsschritten werden die Anforderungsbereiche: Wiedergabe von Sachverhalten, Beschreibung und Verwendung gelernter und geübter Arbeitstechniken, selbstständiges Auswählen und Analysieren sowie selbstständiges Begründen, Folgern und Werten unterrichtlich berücksichtigt.

Die Notwendigkeit, den Schülerinnen und Schülern Orientierungshilfen für die Berufswahl nach dem Abschluss ihrer schulischen Laufbahn zu geben, ist schulcurricular zu berücksichtigen. Der Philosophieunterricht bietet durch die Lebens- und damit Schülernähe seiner Themen und Fragestellungen die Möglichkeit, die mit Berufsrollen verbundenen Entscheidungsprobleme zu verdeutlichen und bereitet auch durch die zu vermittelnden Schlüsselqualifikationen (Probleme exponieren, Deuten in Zusammenhängen, innovatives Denkpotehtial einbringen, Erkennen von und Umgehen mit Widersprüchen) in besonderem Maße auf das zukünftige private, berufliche und gesellschaftliche Leben vor.

4 Die Jahrgangsstufen 11 bis 13

Obwohl philosophische Implikationen gemäß Beschluss der KMK über die Vereinbarung zur Gestaltung der gymnasialen Oberstufe vom 7.7.1972 i.d.F. vom 28.2.1997 „alle Fächer“ durchziehen, haben die Schülerinnen und Schüler in der gymnasialen Oberstufe die Möglichkeit, Philosophie als eigenständiges Unterrichtsfach zu wählen.

Der Förderung der Schülermotivation für dieses neue Fach kommt besondere Bedeutung zu. Eine allgemeine Einführung in die Philosophie in Jahrgangsstufe 11 knüpft an konkreten, anschaulichen Zusammenhängen, in denen philosophiert werden kann, an. Aus dem Spannungsverhältnis von Nähe und reflektierender Distanz eröffnen sich ungewohnte Perspektiven auf alltägliche, scheinbare Gewissheiten und die Schülerinnen und Schüler erhalten einen grundlegenden Eindruck davon, was es bedeutet, sich im Denken zu orientieren. Da Philosophie - als nicht verbindliches Fach in der gymnasialen Oberstufe – evtl. nur als Fach in der Jahrgangsstufe 11 gewählt wird, enthält der Lehrplan für diese Stufe ein weitreichendes und vielfältiges Spektrum an Unterrichtsinhalten. Gleichzeitig wird der Tatsache Rechnung getragen, dass für die Qualifikationsphase verbindliche inhaltliche Schwerpunkte berücksichtigt werden. Die Abfolge der Rahmenthemen in den Jahrgangsstufen 11 - 13 führt in kontinuierlicher Folge zu einer Grundlegung, Erweiterung und Vertiefung der Kenntnisse im Sinne eines Spiralcurriculums. Durch den pädagogischen Freiraum der inhaltlich differenzierten Gestaltung der einzelnen Rahmenthemen ergibt sich eine enge Verzahnungsmöglichkeit der Rahmenthemen untereinander in einer Art „Binnenstruktur“. Auch ein nicht durchgängig über sechs Halbjahre gewählter Philosophieunterricht bietet daher die Möglichkeit, sich inhaltlich und methodisch in das Unterrichtsfach einzuarbeiten.

4.1 Die Jahrgangsstufe 11

4.1.1 11.1 Einführung in die Philosophie

Didaktisch-methodische Überlegungen

Der Unterricht in der Einführungsphase in das neu gewählte Fach orientiert sich zunächst nicht so sehr an philosophischen Sachtexten, sondern an der Lebenswirklichkeit der Schülerinnen und Schüler. Er inszeniert immer wieder interessante Gelegenheiten, die ihnen einen ersten authentischen Zugang zu der spezifischen Art philosophischer Reflexion eröffnen. Grenzerfahrungen, Sinnkrisen, Orientierungsbedürfnis, irritierende Begebenheiten, biografische Beispiele, literarische Texte, Medien usw. können Anknüpfungspunkte sein. Ein neuer, ungewohnter Blick auf die vermeintlichen Selbstverständlichkeiten kann z.B. Staunen, Wundern und/oder Skepsis hervorrufen und so philosophische Fragestellungen initiieren. Selbstständigkeit und Differenzierung des Denkens, Begründungspflicht, Empathie, Aushalten von Aporien usw. werden an konkreten Beispielen exemplarisch eingeübt. Darüber hinaus sollen die Schülerinnen und Schüler einen Überblick gewinnen, welche elementaren Fragen die Philosophie stellt bzw. welche Fragen überhaupt philosophische Relevanz besitzen. Die Einführung in die Philosophie bzw. ins Philosophieren orientiert sich an den vier Grundfragen Kants:

1. Was kann ich wissen? (Erkenntnistheorie)
2. Was soll ich tun? (Ethik)
3. Was darf ich hoffen? (Metaphysik)
4. Was ist der Mensch? (Anthropologie)

Diese Grundfragen bieten eine erste Möglichkeit, die vielfältigsten Ansätze philosophischer Sinnsuche systematisch zusammenzufassen.

Die erste Frage umfasst das Verhältnis des Menschen zur Welt und enthält erkenntnistheoretische Probleme, z.B. nach der Sicherheit unserer Wahrnehmung; die zweite Frage nimmt das Verhältnis des Menschen zu seinen Mitmenschen, zur Natur/Umwelt unter ethischer Perspektive in den Blick; die dritte Frage beinhaltet das Verhältnis des Menschen zur nichtempirischen Wirklichkeit, z.B. Gott, Unsterblichkeit; in der vierten Frage wird der Mensch als Gattungswesen selbst zum Thema, in ihr bündeln sich alle anderen noch einmal.

Lebensnähe, Exemplarität und Orientierung auf Prinzipielles leiten die inhaltliche Gestaltung des Einführungsunterrichts. Die Philosophie ist die Wissenschaft par excellence, die sich das Denken selbst zum Thema gemacht hat. Indem der Unterricht der Einführungsphase dieses Charakteristikum an die Schülerinnen und Schüler weitergibt, schult er ihr Bewusstsein über den Dreischritt von Begreifen – Erörtern - Urteilen in besonderer Weise und bildet damit die Grundlage für die Annäherung an komplexere Themenbereiche in den Kursen der folgenden Jahrgangsstufen.

Anregungen zum fachübergreifenden und fächerverbindenden Arbeiten:

| | |
|--------------------|--|
| Deutsch | Identitätsfindung, Lebensentwürfe |
| Neue Sprachen | Lebensentwürfe in der europäischen Literatur |
| Alte Sprachen | Geschichtsschreibung und Gesellschaft |
| Kunst | Das Bild vom Menschen, Kunst des 18. Jahrhunderts |
| Musik | Kunst und Musik als Elemente kollektiver Identitätsfindung |
| Gemeinschaftskunde | Individuum und gesellschaftlicher Wandel, Wandel der Geschlechterbeziehungen, Sozialisationsinstanzen |
| Geschichte | Strukturmerkmale traditionaler europäischer Gesellschaften, privates und öffentliches Leben, Wandel und Veränderung traditionaler Strukturen |
| Religion | Der Mensch als Ebenbild Gottes, Selbstverständnis des Menschen, der Mensch in der Verantwortung vor Gott |
| Ethik | Glück, Sinnggebung des Lebens, Mensch und Natur |
| Biologie | Verhaltensbiologie, Genetik, Hirnforschung, Evolutionsbiologie, Ökologie |
| Physik | Astronomie, Relativitätstheorie |

11.1

Einführung in die Philosophie

Unterrichtsinhalte

Einzelaspekte

Anlässe zum Philosophieren,
Ansätze,
Orte/Foren

Orientierungsbedürfnis
Sinnkrisen, Grenzerfahrungen, Merkwürdigkeiten, Alltagssituationen, Lebenswege „großer“ Denker; Staunen, Wundern, Fragen, Wissbegier, Skepsis; Medien, Leserbriefe, Zeitungsartikel, Briefe, Gespräch, Diskussion, Selbstprüfung, literarisch-philosophische Salons, Seminar, philosophische Texte (Platon, Kant, Weischedel, Jaspers, Nagel, Höhle, Simon-Schäfer, De Crescenzo u.a.)

Philosophische Grundfragen
Was kann ich wissen?
(Erkenntnistheorie)

Sicherheit / Grenzen der Erfahrung
Raum, Zeit, Kausalität
Mittelbarkeit der Erfahrung / Intersubjektivität (Popper, v. Kutschera, Bochenski u.a.)

Was soll ich tun?
(Ethik)

Glück, Verantwortung
Menschenrechte, Solidarität
Begründung von Normen
Kategorischer Imperativ, utilitaristische Modelle (Aristoteles, Thomas von Aquin, Hume, Kant, Bentham, Mill, Scheler, Levinas, Singer, Apel u.a.)

Was darf ich hoffen?
(Metaphysik)

Gott, Unsterblichkeit, Seele
Religion, nichtempirische Wirklichkeit (Kant, Hegel, Feuerbach, Marx u.a.)

Was ist der Mensch?
(Anthropologie)

Subjekt, Identität
Mensch/Tier, Engel/Teufel
in anderen Wissenschaften wie z.B. Biologie, Medizin, Psychologie (Platon, Aristoteles, Locke, Descartes, Hegel, Heidegger, Sartre, Cassirer, Plessner, Freud, Lorenz, Fromm u.a.)

Querverweise:

Identitätsfindung: D, E, F, Spa, Rus, Ita, L, Ku, Mu, G, PoWi, Rka, Rev, Eth
Lebensentwürfe: D, Rus, L, GrA, PoWi, Rka, Eth, Rev, E
Mensch und Welt: D, F, I, Russ, Ku, L, GrA, Mu, G, PoWi, Ek, Rka, Rev, Phy
18. Jahrhundert: D, G, Mu, M, Phy
Renaissance, Reformation, Aufklärung: G, L, GrA, D, Mu, M, Phy, Rka
Glaube: Rka, Rev, Eth, L
Heilige Schrift(en): Rka, Rev, Eth, GrA
Stadt: L, GrA, G, PoWi, Ek, F, Rus, Ch
Ökonomie vs. Ökologie?: D, E, Spa, Ita, L, PoWi, Ek, Rev, M, Spo

Berücksichtigung von Aufgabengebieten (§6 Abs. 4 HSchG):

Erziehung zur Gleichberechtigung
Friedenserziehung
Rechtserziehung
Gesundheitserziehung

4.1.2 11.2 Philosophische Anthropologie

Didaktisch-methodische Überlegungen

Die Frage nach dem Proprium des Menschlichen ist der Ausgangspunkt dieses Halbjahres. Damit wird die letzte Kant'sche Frage aus dem Einführungshalbjahr aufgegriffen und weitergeführt. Sie stellt sich im Zeitalter der künstlichen Reproduzierbarkeit des Menschen und seiner genetischen Manipulierbarkeit in neuer Schärfe und bietet den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, aktuelle Problemstellungen auch durch den Rückgriff auf die Tradition zu bearbeiten.

Sich selbst zu begreifen als existierend in der eigentümlichen Form menschlichen Daseins und nicht bloß an und für sich vorhanden zu sein als Ding unter Dingen muss durch eine bewusstere Selbstwahrnehmung entwickelt werden. Dabei können die Schülerinnen und Schüler z. B. durch eine gewisse "Verfremdung" über ein geeignetes Medium "neu" auf sich selbst zurückkommen, um in diesem reflexiven Durchgang sich selbst und ihr Leben als etwas zu begreifen, das der Gestaltung und Führung bedarf. Die Zielsetzungen für ein gelingendes und erfülltes Leben einer endlichen Existenz werden innerhalb eines Gestaltungsrahmens vorgenommen, für dessen Wahl die Schülerinnen und Schüler Kriterien entwickeln sollen, die ihnen eine bewusste, verantwortbare und selbstbestimmte Entscheidung unter den vielfältigen Sinn- Wert- und Glücksangeboten möglich macht.

Eine philosophische Haltung, zu der die Schülerinnen und Schüler angeleitet werden sollen, wird in ihrem Wahrheitsdrang und dem Bedürfnis, den Dingen auf den Grund zu gehen, nach einem Begreifen und Deuten des Ganzen streben, um dem Einzelnen und damit dem Menschen selbst den entsprechenden Platz zu bestimmen. Ob dabei das Einzelne aus dem Allgemeinen gedeutet wird oder umgekehrt, ob die Erklärungen immanent bleiben oder ins Transzendente ausgreifen, immer muss ein Anfang und ein Ende gedacht werden, um die Mitte, das Leben selbst, tiefer zu verstehen. Wie unsere eigene Genese zu begreifen ist und was aus diesem Wissen für das weitere Werden der Gattung Mensch folgt, sind Fragen, die sich den Schülerinnen und Schülern in vielfältiger Weise stellen. Die Antworten können mehr oder weniger komplex sein. Immer aber sind es Ableitungen aus einer in einer bestimmten Weise gedachten Ursprungs konstruktion, deren philosophische Implikationen herausgearbeitet werden müssen.

Der in einer bestimmten Weise gedachte Anfang ist grundlegend für die Wertzuordnung, die der Mensch vornimmt oder erfährt und damit für seine Würde und den Grad seiner Verfügbarkeit. Diese Zusammenhänge sollten den Schülerinnen und Schülern bewusst werden, um im Interesse der Vernunft, im vernünftigen Interesse der gesamten Gattung Mensch und in der Verantwortung vor der Wahrheit die Antworten argumentativ begründet zu wählen.

Auch das individuelle Leben ist in seiner Art allgemein, es ist ein Leben aus der Verbindung von Körper (Leib), Geist und Seele und garantiert in dieser Allgemeinheit Intersubjektivität. Was das spezifisch menschliche Leben letztendlich ausmacht, wie Geist, Materie und Seele ineinander greifen, was sich woraus erklären oder ableiten lässt, wie z.B. das Materielle sich im Immateriellen repräsentiert, was die Vernunft zur Erkenntnis beiträgt, wie Wahrnehmung und Erinnerung also möglich werden u.a., sind Fragen, die die Geschichte des Denkens bestimmen. An den hier ggf. auftauchenden Grenzen des Wissens können Ursprungserfahrungen des Philosophierens (Erstaunen, Verwunderung) gemacht werden und durch die zweifelnde Skepsis entsteht die Notwendigkeit, Wissen immer wieder neu zu begründen bzw. zu bestimmen.

Die Schülerinnen und Schüler sollen dadurch befähigt werden, sich die Konsequenzen aus reduktionistischen oder komplexen Menschenbildern nicht nur für das Selbstverständnis des Menschen oder das Verhältnis Mensch - Tier, sondern vor allem auch hinsichtlich der in Bewegung geratenen Grenzen am Anfang und Ende menschlichen Lebens klar zu machen und für sich selbst Anregungen zu erhalten, wichtige Entscheidungen sicher und verantwortungsbewusst treffen zu können.

Der Mensch lebt in vielfältigen, seine individuellen Freiheitsbedürfnisse ermöglichenden und einschränkenden Verflechtungen. Art, Umfang und Berechtigung dieser Einschränkungen sowie Grundlagen der Freiheit philosophisch zu erhellen, sind wesentliche Anliegen dieses Kursschwerpunktes. Die Schülerinnen und Schüler sollen befähigt werden, das "Wovon" und "Wofür" der Freiheit exemplarisch in ihren verschiedenen Anwendungsbereichen bis hin zum „coram deo“ zu untersuchen und zu bestimmen. Die Haltungen gegenüber Schicksal und Notwendigkeit ebenso wie gegenüber Willkür und Zwang sind in der Geschichte der Philosophie vielfältig dokumentiert, können aber auch aus dem Erfahrungsbereich der Schülerinnen und Schüler aufgegriffen und untersucht werden. An diesen Grenzsituationen wird das spezifisch Menschliche exemplarisch deutlich. Der bewusst Handelnde greift auf letzte, seine Existenz begründende Motive zurück. Selbst- und Weltdeutung greifen hier aufs

engste ineinander. Es soll den Schülerinnen und Schülern deutlich werden, vor welche letzte Verantwortung sich ein Individuum gestellt sehen kann. Damit ist auch die Begründungsebene für unterschiedliche Ethikmodelle erreicht, bei deren philosophischer Untersuchung u.a. das vorausgesetzte Menschenbild und die angenommenen Freiheitsspielräume deutlich werden sollen.

Der Mensch ist nach Kant das Wesen, dessen Vernunft sich Fragen auferlegt, die sie aus sich heraus nicht beantworten kann. Es ist aber weder im Interesse der Vernunft solche Fragen zu ignorieren, noch sich von ihnen ins Irrationale oder in die unreflektierte Unmittelbarkeit zu flüchten.

Die Notwendigkeit von Glauben und Vertrauen im Alltag kann einen ersten Hinweis darauf geben, dass menschliches Leben sich nicht allein auf Wissen gründen kann, dass es mithin eine Vernünftigkeit des Glaubens gibt. Die klassischen Gottesbeweise und deren Kritik können als Lehrstücke genommen werden, die Art der Vermittlung von Vernunft und Glaube in der Geschichte der (Religions)philosophie und ihrer Gegenpositionen erkennbar zu machen. In ihnen zeigt sich die bleibende Herausforderung, die Einheit der Vernunft immer wieder neu erschließen zu müssen.

Die Schülerinnen und Schüler sollen durch reflexiven Nachvollzug dieser oder ähnlicher Bemühungen und durch eigenes Denken zu einer bewussteren Wahrnehmung ihrer eigenen Existenz geführt werden. In ihren Selbstausbemühungen sollen sie die Bedeutung und Auswirkung immanenter und die Immanenz transzendierender Lebensentwürfe für die Betroffenen und das Zusammenleben aller erfahren und beurteilen können. Dazu ist es notwendig, von einem "vernünftigen" Begriff von Religion auszugehen oder ihn zu entwickeln.

Anregungen zum fachübergreifenden und fächerverbindenden Arbeiten:

| | |
|--------------------------|---|
| Deutsch | Identitätsfindung, Lebensentwürfe |
| Neue Sprachen | Sozialisation und Erziehung im anderen Land |
| Alte Sprachen | Wesensmerkmale und Lebensziel des Menschen |
| Kunst | Menschenbilder, Metamorphosen als Methode und Genre, bildende Kunst in ihren Funktionen |
| Musik | Musik in geschichtlichen und gesellschaftlichen Bezügen |
| Gemeinschaftskunde | Moderne Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft, Menschenrechte und politische Partizipation |
| Geschichte | Reformen und Revolutionen, Anpassung und Auflehnung, Individuum und Staat, Humanismus, Aufklärung |
| Religion | Das Problem von Freiheit und Schicksal |
| Ethik | Glück, Sinngebung des Lebens, Mensch und Natur |
| Biologie, Chemie, Physik | Das Menschenbild der Naturwissenschaften |

11.2

Philosophische Anthropologie

Unterrichtsinhalte

Einzelaspekte

Existenz und Sinn *)

Wahrnehmungsweisen, Befindlichkeiten, Reflexivität, Selbstvollzüge, Egoismus, Altruismus, (christliche) Tugenden, Werte, Wertbegründungen, Werthierarchien, Wertkonflikte, Anspruch, Wirklichkeit, Entscheidung; Lebenssinn, Glücksvorstellungen, Ursprung, Ziel, Sinn des Seins, Zeit, Endlichkeit, Tod, Offenbarung, Gottesbeweise, Religionskritik, Idealismus, Nihilismus, Materialismus, Existenzialismus (Epikur, Epiktet, Marc Aurel, Seneca, Augustinus, Anselm, Thomas, Feuerbach, Nietzsche, Kierkegaard, Scheler, Hartmann, Heidegger, Jaspers, Sartre u.a.)

Schöpfung und Evolution

Kosmos, Kosmogonien (Werden, Vergehen), mythische, magische und naturwissenschaftliche Weltbilder, Materie, Energie, Körper, Geist, Form, Veränderung, Schöpfung im Christentum (creatio ex nihilo), Reproduktion, Immanenz, Transzendenz, Eschatologie; Leben, Organismus, Ganzheit, Struktur, Genetik, Selbststeuerung, Selektion, Mutation, Kausalität, Einheit, Verschiedenheit, Gattung, Art, Individuum (Thales, Anaximander, Anaximenes, Empedokles, Anaxagoras, Leukipp u. a. Vorsokratiker, Platon, Augustinus, Thomas, Pascal, Darwin, Whitehead, Teilhard de Chardin, Gehlen, Einstein, Heisenberg u.a.)

Leib-Seele-Problem *)

Leib, Körper, Trieb, Instinkt, Reflex, Vitalitätsprinzip; Seele, Gefühl, Empfindung, Charisma; Geist, Verstand, Vernunft, Anschauung, Reflexion, Erkenntnis; Wahrnehmung, Subjekt, Objekt, Ding, Bild, Abbild, Identität, Verschiedenheit; Person, Mensch, Wahrnehmung, Bewusstsein, Erfahrung, Individualität; komplexe und reduktionistische Menschenbilder (Platon, Aristoteles, Locke, Descartes, Hegel, Heidegger, Sartre, Cassirer, Plessner, Freud, Lorenz, Fromm u.a.)

Determinations und Freiheit

Notwendigkeit, Gehorsam, Zwang, Abhängigkeit, Bedingtheit, Prädestination, Teleologie, Kausalität, Chaos; Autonomie, Anarchie, Willkür, Selbst- und Fremdbestimmung, Individualität, Willens-, Handlungsfreiheit, Freiheit „coram deo“, Verantwortung, Entscheidung, Motiv, Grund, Folge, Ethikmodelle (Epikur, Erasmus, Luther, Leibniz, Hobbes, Kant, Sartre, Mill u.a.)

Vernunft und Glaube

Gottesbeweise, Vernünftigkeit des Glaubens, Glaube als Postulat der Vernunft, biblischer Glaube, fides, Gewissen, Sinn- und Wertbestimmung, Sein und Sollen, Schuld, Vergebung, Heil, Erlösung, Eschatologie, rationale und transrationale Lebensdeutungen, Immanenz, Transzendenz, Wesen, Wahrheitsansprüche, Erfahrung, Inspiration, Offenbarung, Wissen, Verstehen, Personalität Irrationalismen, "Kult der Unmittelbarkeit"

(Aristoteles, Anselm, Albertus Magnus, Descartes, Thomas, Hegel, Kant, Peirce u.a)

| | |
|---|---|
| <p>Querverweise:</p> <p>Identitätsfindung: D, E, F, Spa, Rus, Ita, L, Ku, Mu, G, PoWi, Rka, Rev, Eth</p> <p>Lebensentwürfe: D, Rus, L, GrA, PoWi, Rka, Eth, Rev, E</p> <p>Mensch und Welt: D, F, I, Russ, Ku, L, GrA, Mu, G, PoWi, Ek, Rka, Rev, Phy</p> <p>18. Jahrhundert: D, G, Mu, M, Phy</p> <p>Renaissance, Reformation, Aufklärung: G, L, GrA, D, Mu, M, Phy, Rka</p> <p>Glaube: Rka, Rev, Eth, L</p> <p>Heilige Schrift(en): Rka, Rev, Eth, GrA</p> <p>Stadt: L, GrA, G, PoWi, Ek, F, Rus, Ch</p> <p>Ökonomie vs. Ökologie?: D, E, Spa, Ita, L, PoWi, Ek, Rev, M, Spo</p> | <p>Berücksichtigung von Aufgabengebieten (§6 Abs. 4 HSchG):</p> <p>Erziehung zur Gleichberechtigung</p> <p>Rechtserziehung</p> <p>Gesundheitserziehung</p> |
|---|---|

*) verbindlich

4.2 Die Jahrgangsstufe 12

4.2.1 12.1 Staats-, Gesellschafts- und Geschichtsphilosophie

Didaktisch - methodische Überlegungen

Das Rahmenthema Gesellschaft und Geschichte knüpft an die vorangegangenen Rahmenthemen an, indem es Einzelaspekte daraus aufgreift und unter staats-, sozial- und geschichtsphilosophischer Betrachtungsweise erweitert und vertieft.

Ausgehend von der Erfahrung staatlich-gesellschaftlichen Lebens unserer Zeit und der Kenntnis der politischen Geschichte, gelangen die Schülerinnen und Schüler zu einem tieferen Verständnis von Staat und Gesellschaft, indem sie grundlegende Fragestellungen der Staats- und Sozialphilosophie bedenken, wichtige Staats- und Gesellschaftstheorien kennen lernen und geschichtsphilosophische Fragestellungen mit einbeziehen. Insbesondere sollen Grundlagen und Funktionen von Herrschaft deutlich werden sowie die Interdependenzen zwischen Herrschaftsform, Herrschaftslegitimation, Zweck der Herrschaft und Widerstandsrecht. Gesellschaft und Geschichte werden dadurch als Dimensionen und als Bestimmungsfaktoren menschlicher Existenz erkennbar. In der vergleichenden Betrachtung findet die Entwicklung zur pluralen Gesellschaft, zur freiheitlichen repräsentativen Demokratie und zum sozialen Rechtsstaat besondere Berücksichtigung.

Über die Beschäftigung mit Staats- und Sozialphilosophie entwickeln die Schülerinnen und Schüler die Fähigkeit, die philosophischen Implikationen politischer Auseinandersetzungen und gesellschaftlicher Konflikte zu erfassen, aber auch die politisch-gesellschaftliche Bedeutung philosophischer Theorien und Argumente zu erkennen. Exemplarisch sei dies an den beiden normativen Leitbegriffen „Gemeinwohl“ und „Gerechtigkeit“ verdeutlicht. Die Schülerinnen und Schüler sollen erkennen, dass die soziale Rechts- und Lebensordnung, die vom Staat nach allgemein geistig-sittlichen Werten organisatorisch gewährleistet werden muss, das Prinzip Gemeinwohl zu verwirklichen sucht, indem sie das Privatwohl der Einzelnen kompromisshaft zu versöhnen versucht.

An dem Leitbegriff „Gerechtigkeit“ sollen die Schülerinnen und Schüler erkennen, dass den Kern unserer Vorstellung von Gerechtigkeit das ethische Prinzip der Gleichheit bildet und dass die Grundordnung einer politischen Gemeinschaft dann ihrem Wesen nach als gerecht gilt, wenn das Gleichheitsprinzip eine Verfassungsbestimmung ist, an die alle drei Gewalten eines Staates gebunden sind. Sie sollen es als Aufgabe der politischen Diskussion ansehen, für die die Idee der Gerechtigkeit eine normativ - kritische Funktion hat, Maßstäbe für gerechtes Handeln zu finden.

In der Auseinandersetzung mit staats- und sozialphilosophischen Fragestellungen eröffnen sich den Schülerinnen und Schülern Maßstäbe, um Utopien und Ideologien zu beurteilen, und ihre Fähigkeit, rational politische Fragen zu diskutieren, wird gefördert. Die Beschäftigung mit dem Thema Gesellschaft und Geschichte soll ein Verantwortungsbewusstsein gegenüber den künftigen Generationen und der Natur fördern, indem deutlich wird, dass Zukunftsprognosen den Einzelnen in keiner politisch - gesellschaftlichen Position von seiner ethischen Verantwortung entbinden.

Durch die Auseinandersetzung mit geschichtsphilosophischen Fragestellungen wird es den Schülerinnen und Schülern ermöglicht, die Bedeutung von Geschichte für die Handlungsorientierung und die Selbstverständigung zu erkennen und von daher Bewahren und Verändern als Grundkategorien geschichtlich-gesellschaftlicher Existenz zu begreifen.

Die Schülerinnen und Schüler sollen neben dem Wandel in der Bewertung des Fortschritts die Idee des Fortschritts in ihrer Bedeutung für die Klärung längerer Strecken des geschichtlichen Verlaufs kennen lernen und erkennen, dass mit der Fortschrittsidee der Geschichtsoptimismus unlösbar verbunden ist, der Geschichtspessimismus hingegen aus der Verfallsidee entspringt. Die Entscheidung für die eine oder die andere Deutung der Geschichte hängt letztlich davon ab, was man als die höchsten kulturellen Werte ansetzt. Die Thematisierung des Traditionsbegriffes ist einerseits dadurch geboten, dass er eine grundlegende und mit der *conditio humana* verbundene Kategorie menschlichen Handelns und Selbstdeutens ist, die zugleich die wichtigste Voraussetzung für den Menschen bildet, individuelle und kollektive Identität, Kultur und kulturellen Wandel zu entwickeln und als deren Grundlage menschliches Überleben und Evolution zu sichern. Andererseits liegt die gegenwärtige Bedeutung der Thematisierung von Tradition u.a. darin, dass zahlreiche Traditionen durch die unterschiedlichen sozialen Entwicklungen in Frage gestellt erscheinen, zugleich aber nach wie vor starke Traditionsbestände und die Bereitschaft zu ihrer Anerkennung vorhanden sind wie z.B. in der Orientierung an Begriffen wie Nation, Geschichte oder Kultur.

Ausgehend von den Erfahrungen und den Kenntnissen aus dem Geschichtsunterricht gelangen die Schülerinnen und Schüler zu einem tieferen Verständnis von Geschichte und ihrem Zweck, indem sie die Struktur und die Funktion unterschiedlicher Bilder und Theorien von Geschichte kennen lernen, sie

vergleichen und versuchen, deren Folgen einzuschätzen. Eine besondere Berücksichtigung kommt der Frage nach dem Frieden und seiner Sicherung zu.

Bei der Bearbeitung des Rahmenthemas Gesellschaft und Geschichte sollen neben philosophischen Texten auch aktuelle Berichte in den Medien - insbesondere auch unter Nutzung der modernen Informations- und Kommunikationstechnologien - einbezogen werden.

Fachübergreifende und fächerverbindende Anregungen, z.B.

| | |
|--------------------|--|
| Deutsch | Usurpation von Macht; Berufung zur Macht; Frage der Gerechtigkeit; der Mensch und die Arbeit |
| Neue Sprachen | Utopische Gesellschaftsromane; American Dream; Race relation; Crime and punishment Kritik an Kommunismus und Nationalsozialismus; Rassismus;- Widerstand gegen die Diktatur; Freiheit des Einzelnen und in der Gesellschaft |
| Alte Sprachen | Institutionenkritik, athenische Demokratie: Plato, Aristoteles, Xenophon; Der Einzelne - Polis - Schicksal staatsphilosophische Schriften; Kampf um die Macht; Staat und Gesellschaft |
| Kunst | Kunst im öffentlichen Raum; Herrscherbüsten; Architektur als Ausdruck von Macht und Herrschaft; Klassizismus; sozialistischer Realismus; der Krieg in der Malerei |
| Musik | Verherrlichung militärischer Erfolge; Apartheid; Musik des Dritten Reiches |
| Gemeinschaftskunde | Individuum und gesellschaftlicher Wandel; wirtschaftspoliti- sches Handeln; politische Partizipation; internationale Bezie- hungen; Auswärtige Politik |
| Geschichte | Strukturmerkmale traditionaler Gesellschaften im Kontrast zur modernen Lebenswelt und Staatlichkeit; Revolutionen; Frauenbewegung; Nationalismus, Imperialismus, Faschismus, Stalinismus |
| Religion | Dekalog und Liebesgebot, christliche Sozialethik; Scharia |
| Projekte | Ziviler Ungehorsam, z.B. Martin Luther King, Mahatma Gandhi |

12.1

Staats-, Gesellschafts- und Geschichtsphilosophie

Unterrichtsinhalte

Einzelaspekte

Individuum und Gesellschaft

„zoon politikon“, Intersubjektivität, Interaktion, Arbeit; Sinn, Brauch - Sitte, Kultur - Zivilisation; Individuierung - Vergesellschaftung; Entfremdung, Masse; Ordnung, Institution, Gemeinschaft - Gesellschaft; Lebenswelt - soziale Systeme (Aristoteles, Hegel, Mill, Adorno, Gehlen, Arendt, Habermas u.a.)

Freiheit und Herrschaft *)

Naturzustand - Gesellschaftsvertrag, Naturrecht - positives Recht, Menschenrechte - Bürgerrecht; Verfassung, Staat, Demokratie, Macht, Kontrolle, Repräsentation, Partizipation; politisches Handeln, politische Tugenden, Gemeinwille, Eliten, Öffentlichkeit; Diskurs - Dezsion, Legalität - Legitimität, Konsens - Konflikt, Gewalt (Platon, Aristoteles, Cicero, Augustinus, Thomas v. Aquin, Machiavelli, Hobbes, Spinoza, Locke, Rousseau, Kant, Hegel, Marx, Luhmann, Spaemann u.a.)

Gerechtigkeit **)

Gleichheit, Gemeinwohl, Wohlfahrt, Glück; Werte, Güter, Interessen, Bedürfnisse, Leistung, Nutzen; oikonomia - Ökonomie, Markt - Planung, Konkurrenz - Solidarität, Eigentum, Klassen (Platon, Aristoteles, Locke, Mill, Smith, Kant, Marx, Weber, Schumpeter, Rawls, Hoeffe u.a.)

Tradition und Fortschritt *)

Krise, Evolution - Revolution, Entwicklung - Rückschritt, Bewahrung - Rückgriff, Heilsgeschichte - Verfallsgeschichte; Paideia, Aufklärung, Säkularisation, Historismus, Utopie, Ideologie, Ungleichzeitigkeit, Emanzipation von der Natur und der Geschichte (Aristoteles, Morus, Rousseau, Kant, Hegel, Marx, Nietzsche, Burckhardt, Horkheimer, Popper u.a.)

Geschichte: Verlauf und Modelle

Erklärung - Deutung, Gesetz - Zufall, Struktur - Geschichte, zyklisches - teleologisches Denken; Mythen, Kosmogonien, Zeitalterlehren, Epochen, Neuzeit - Moderne; Geschichte - Geschichten, Universal- und Partikulargeschichte, Subjekte von Geschichte, Schicksal (Lukrez, Seneca, Lessing, Kant, Herder, Humboldt, Hegel, Droysen, Toynbee u.a.)

Querverweise:

Individuum und Gesellschaft: D, E, F, Ita, Rus, L, GrA, Ku, G, Rev, PoWi
Frauenbild: G, D, Rev, F, Spa, Rus, Ita, Ku, GrA (Thema 4)
Strukturwandel: PoWi, Ek, F (GK/Profil É), Spa, GrA (Thema 1), G
Entwicklungspolitik: Ek, D
Imperialismus: G, E
Revolutionen: G, Eth, GrA (Thema 3), E, Rus, D, Mu
Dialektik: G, L, GrA (Thema 3), Mu

Berücksichtigung von Aufgabengebieten (§6 Abs. 4 HSchG):

Erziehung zur Gleichberechtigung
 Friedenserziehung
 Rechtserziehung

Gentechnik: Bio, Eth, E

Religion im Leben: Rka, Rev, E

*) verbindlich

**) Dieses Thema soll an einem Einzelaspekt exemplarisch behandelt werden; dieser Aspekt ist in Absprache mit dem Gemeinschaftskundeunterricht auszuwählen.

4.2.2 12.2 Naturphilosophie

Didaktisch - methodische Überlegungen

Die Schülerinnen und Schüler sollen bei der Bearbeitung des Rahmenthemas Naturphilosophie den Begriff Natur als zentralen Begriff der europäischen Geistesgeschichte kennen lernen, der das menschliche Selbstverständnis, die Auffassung von Kunst, Recht, Kultur und Technik und das Verständnis von Wissenschaftlichkeit geprägt hat. Innerhalb dieses Rahmenthemas ergeben sich in Ergänzung bzw. Weiterführung und Vertiefung der übrigen Kurshalbjahre folgende Kernbereiche: Natur und Mensch, Natur und Technik, Natur und Geist, Natur und Umwelt.

Natur und Mensch

In der Auseinandersetzung mit dieser Thematik erschließt sich den Schülerinnen und Schülern der Naturbegriff unter unterschiedlichen Aspekten. Sie erkennen, dass die Wirklichkeit der Natur vom Menschen seit jeher ambivalent erfahren wurde: als Grundlage des Lebens und Nahrungsspenderin, aber auch als fremd, feindlich und zerstörerisch.

Ausgehend von der gegenwärtigen Situation erfahren die Schülerinnen und Schüler, dass Natur heute zu einem der großen Probleme für die Menschheit geworden ist, da sie durch die schädigenden Nebenwirkungen des menschlichen Handelns nicht nur an sich, sondern auch als Grundlage der menschlichen Existenz bedroht ist.

Die Rolle der Natur als einer normativen Instanz erschließt sich den Schülerinnen und Schülern bei der Vertiefung der aus 12.1 bekannten gegensätzlichen Begriffe Naturordnung / -recht und menschliches Gesetz: Es ist Aufgabe des Menschen, sich in der Einrichtung seiner Institutionen und in seiner Lebensführung in den Zusammenhang der Natur einzufügen. Als Handelnder ist er zwar an die Naturordnung gebunden, in seiner Selbstbestimmung, Zwecke setzend und wählend, gilt er jenen aber auch als in einem gewissen Maße enthoben, d.h. als frei.

Natur und Technik

Die Beschäftigung mit dem Gegensatz von Natur und Technik soll die Schülerinnen und Schüler mit der bis in neueste Zeit gültigen Auffassung konfrontieren, zivilisatorischer Fortschritt und menschliche Befreiung von der Natur gingen miteinander einher.

Erst die moderne Technik hat sich vom Vorbild der Natur freigemacht und entwirft, ausgehend von vorgegebenen Funktionszusammenhängen, die für die gewünschten Zwecke erforderlichen Materialien und Mechanismen, indem sie von vorgegebenen Funktionszusammenhängen ausgeht. Die Schülerinnen und Schüler sollen erkennen, dass sich mit diesem Wandel auch die Fassbarkeit des Naturbegriffs verändert hat: Durch die Zunahme technischer Eingriffe in die Natur hat sich einerseits die Grenze dessen, was traditionell als unverfügbar angesehen wurde, immer weiter verschoben. Andererseits ist nicht nur die Natur Objekt des menschlichen Erkennens und Handelns, sondern auch der Mensch als Teil dieser Natur.

Die Schülerinnen und Schüler sollen Technik verstehen als keinen isolierten, selbstständigen Bereich, sondern als einen eng mit Wirtschaft, Gesellschaft, Politik und Kultur verflochtenen. Es soll ihnen bewusst gemacht werden, dass die Übergänge zu Gegenständen der bildenden Kunst (Architektur, Kunsthandwerk, Industriedesign) ebenso fließend sind wie zu natürlichen Erscheinungen und Lebewesen, soweit diese durch menschliche Eingriffe mehr oder weniger stark verändert werden (Kulturlandschaften, Zuchtpflanzen und Zuchttiere, gentechnische Hervorbringungen).

Durch das Beleuchten der Rolle der Technik in der Gesellschaft wird deutlich, dass technische Systeme ihre Funktionen grundsätzlich nur im Rahmen gesellschaftlich geprägten menschlichen Handelns verwirklichen. Die Schülerinnen und Schüler sollen die stets wachsende Durchdringung des Lebens mit Technik erkennen.

Die Schülerinnen und Schüler sollen unterschiedliche philosophische Auffassungen von Technik/ Technikbegriffen kennen lernen, sie hinterfragen und bewerten und dazu angeregt werden, jeweils im Einzelfall zu prüfen, welche konkreten Arten von Technik unverzichtbar sind und welche verzichtbar wären. Durch eine begründete Abschätzung der Technikfolgen und durch ein stärkeres Herausstellen der Ambivalenz der Technik werden die Schülerinnen und Schüler zu einer bewussteren Einschätzung des technischen Wandels befähigt. Es wird bewusster wahrgenommen, dass der technische Wandel nicht nur beabsichtigte positive Konsequenzen für den Menschen und seinen natürlichen Lebensraum mit sich bringt, sondern dass zunehmend Schwellen erreicht werden, wo Vorteile durch Nachteile aufgehoben werden. Die Schülerinnen und Schüler sollen die Frage der Gestaltbarkeit des technischen Wandels als eine Frage der Konsensfähigkeit einer Gesellschaft begreifen. Insbesondere sollen sie sich der Verantwortung bewusst werden, die gegenüber zukünftigen Generationen besteht, und fra-

gen, ob sie / die Gesellschaft diese Verantwortung für den technischen Wandel und die damit verbundenen Gefahren und Risiken tragen können und wollen.

Natur und Geist

Die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen philosophischen Positionen zum Dualismus von Natur und Geist kann ansatzweise in 12.2 aufgegriffen werden. Nähere Ausführungen vgl. Ziff. 4.3.1.

Natur und Umwelt

Auf Grund der Entwicklung seit der Mitte des 20. Jahrhunderts - Raubbau an der Natur, Zusammenbruch natürlicher Kreisläufe, Umweltverschmutzung - sollen die Schülerinnen und Schüler in Ergänzung und Vertiefung zu den im Fach Gemeinschaftskunde erworbenen Kenntnissen und Erkenntnissen angeregt werden, über eine normative Basis für menschliches Verhalten gegenüber der Natur nachzudenken. Sie sollen sich mit philosophisch-ethischen Fragen auseinandersetzen - nicht nur im Rahmen der naturwissenschaftlich-technischen Disziplinen, sondern auch im wirtschaftlichen und politischen Kontext - und im alltäglichen Leben ökologisches Denken berücksichtigen. Gegenüber der bisher vorherrschenden Frage nach technischen Mitteln soll die Frage menschlicher Zielorientierung in und mit der Natur ins Zentrum der Überlegungen treten. Die Schülerinnen und Schüler sollen sich darüber klar werden, dass Zukunftsprognosen den einzelnen in keiner politisch-gesellschaftlichen Position von ethischer Verantwortung entbinden.

Fachübergreifende und fächerverbindende Anregungen, z. B.

| | |
|--------------------|--|
| Deutsch | Individuum im Spannungsfeld zwischen Ideal und Wirklichkeit; Individuum und Gesellschaft |
| Neue Sprachen | Die vom Jugendlichen unmittelbar erfahrene Welt, Tourismus, Zukunftsmodelle, menschliche Existenz, der Mensch in Extremsituationen, Grenzen der Freiheit, Mensch und Maschine |
| Alte Sprachen | Die griechische Aufklärung, der Beginn des naturwissenschaftlichen Denkens, Wahrnehmen - Denken - Wissen; das Wesen der Götter, die Stellung des Menschen im Kosmos, Humanisten und Gelehrte der frühen Neuzeit |
| Musik Kunst | Die Natur im Lied, in Sonaten, Symphonien, Opern und im Tanztheater Landschaftsdarstellung, Herkunft und Bedeutung romantischer Bildvorstellungen, Architektur, Design und individueller Lebensraum |
| Gemeinschaftskunde | Moderne Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft, Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen und Sicherung der materiellen Existenzbedingungen |
| Geschichte | Gesellschaftliche Veränderungsprozesse am Beginn der Moderne: Industrielle Revolution, soziale Ungleichheit |
| Religion | Christliche Sozialethik, Natur als Schöpfung |
| Ethik | Mensch und Natur, Vernunft und Diskurs, Wissenschaft und Verantwortung |
| Biologie | Genetik und Entwicklung der Gene, Information und Steuerung, Humangenetik und Gesellschaft, Ökologie und Umweltschutz, Grenzen des Wachstums |
| Chemie | Struktur der Materie, kernchemische Reaktionen, angewandte Chemie, großtechnische Verfahren, ökonomische und ökologische Fragen der angewandten Chemie |
| Physik | Informationstechnik, Informationssysteme und ihre zivilisatorische Bedeutung, Physik der Werkstoffe, Produktion und Entsorgung, Energietechnik und Energieversorgung, wirtschaftliche und ökologische Probleme der Energie |

12.2

Naturphilosophie

Unterrichtsinhalte

Einzelaspekte

Natur und Mensch *)

Stufen des Lebens, Stellung des Menschen im Kosmos, Vorstellungen über die Natur des Menschen; Sprachlichkeit, Geschichtlichkeit, Kultur, Zivilisation, Weltverständnis, Selbstverständnis, Selbsterhaltung; Bewusstsein, Selbstbewusstsein, Bewusstes, Unbewusstes; Naturerlebnis, Naturbeschreibung, Naturbeherrschung, Natur als Subjekt (Antiphon, Platon, Hobbes, Schelling, Kant, Rousseau, Herder, Nietzsche, Freud, Gehlen, Jung, Lorenz u.a.)

Natur und Technik *)

Technik als Fortsetzung des göttlichen Schöpfungsplanes, als übermächtiges Seinsgeschick, als Fortsetzung der natürlichen Evolution, als biologisch notwendige Überlebensstrategie, als objektiv überflüssiger Luxus, als Ausfluss eines elementaren menschlichen Gestaltungswillens, als Vergegenständlichung des Subjekts, als Vehikel innerweltlich-heilsgeschichtlicher Selbsterlösung, als Medium des „Willens zur Macht“; Arbeit, Entfremdung, Substitution, Komplementation, der Mensch als Subjekt und Objekt der Technik; Naturwissenschaft und Technik, Technikfolgenabschätzung (Aristoteles, Dessauer, Heidegger, Bloch, Gehlen, J. Ortega y Gasset, Marx, Nietzsche, Spengler, Grone-meyer u.a.)

Natur und Geist

s. Ziff. 4.3.1

Natur und Umwelt

Ausbeutung der Natur, individuelle und kollektive Güter, Verantwortung gegenüber der Natur und künftigen Generationen; wissenschaftliche Erklärung und wissenschaftliche Prognose, Problem des Fortschritts der Wissenschaften und seiner Kriterien, Wissenschaftsfeindlichkeit und Wissenschaftsgläubigkeit, Ethos des Wissenschaftlers (Lorenz, Spaemann, Jonas, Weizsäcker, Kuhn, Stegmüller, Feyerabend u.a.)

Querverweise:

Mensch und Gesellschaft: D, E, F (LK), Spa, Rus, L, PoWi, Rka, Rev
Der Mensch und sein Handeln: D, L, PoWi, Rev, Rka, Ek
Disparitäten: PoWi, Ek, Rka, E, F (GK/Profil É), Spa, Ita
Risikogesellschaft: Bio, E, F, Ch, Spo
Utopien: PoWi, F, Rus, L, GrA (Thema 3)

Berücksichtigung von Aufgabengebieten (§6 Abs. 4 HSchG):

Ökologische Bildung und Umwelterziehung
 Informations- und kommunikationstechnische Grundbildung und Medienerziehung
 Gesundheitserziehung

*) verbindlich

4.3 Die Jahrgangsstufe 13

4.3.1 13.1 Philosophie und Wissenschaft

Didaktisch - methodische Überlegungen

Das Rahmenthema Philosophie und Wissenschaft geht von folgenden Grundüberlegungen aus: In der heutigen „Wissengesellschaft“ werden die Schülerinnen und Schüler mit einer überwältigenden Menge von Daten und Wissensbeständen konfrontiert. Die neuen Medien haben den Zugriff auf alle Daten, die irgendwo gespeichert ist, möglich gemacht. Es gibt also nicht mehr das Problem, wie man sich überhaupt Daten beschafft, sondern wie man mit der Tatsache umgeht, dass das eine und einzige Leben, das man hat, nicht dazu ausreicht, alle Daten verarbeiten zu können, um zu einem sicheren Wissen zu gelangen. Der Unterricht steht vor der Aufgabe die Schülerinnen und Schüler dazu anzuleiten, wie man mit dieser Inkongruenz umgeht, z.B. wie man Daten auswählt, wie man sie bewertet, wie man sich einen Pfad durch diesen Dschungel bahnen soll, um sich als Subjekt zu behaupten. Es kommt somit auf die Entwicklung neuer Schlüsselqualifikationen an. Im letzten Kurs des Philosophieunterrichts bietet sich die grundsätzliche Reflexion auf Wissenschaftstheorie und Wissenschaftsgeschichte als eine sinnvolle Möglichkeit an.

Die Wissenschaftstheorie hat sich zunächst vor allem am Paradigma der Naturwissenschaften ausgerichtet. Den Schülerinnen und Schülern eröffnet sich an dieser Stelle ein Einblick in das Proprium von Geistes- und Naturwissenschaften. Obwohl es in der Romantik Versuche gab, das Verhältnis zwischen beiden zu versöhnen, hielt sich folgendes Verständnis dieser Disziplinen: In den Naturwissenschaften gehe es um kausale Erklärung, in den Geisteswissenschaften um das Verständnis von Sinn. Dieser Gegensatz verlor u.a. durch den Einzug des Informationsbegriffes in die Naturwissenschaften zunehmend an Bedeutung. So erfahren Schülerinnen und Schüler Wissenschaft als geschichtlich geworden, paradigmatisch gesetzt und als prinzipiell unabgeschlossen. Sie lernen Möglichkeiten, den neuzeitlichen Wissenschaftsbegriff zu erweitern und sollen dazu angeregt werden, das Verständnis von Wissenschaft zu erweitern. Dazu gehört auch, die Grenzen der Wissenschaft jenseits übertriebener Wissenschafts- und Fortschrittgläubigkeit bzw. Wissenschaftsskepsis angemessen abzuschätzen. Wenn man Wissenschaft als umfassendes Kulturphänomen ansieht, ergibt sich eine Chance des Unterrichts, an die aktuelle Lebenswirklichkeit der jungen Erwachsenen anzuknüpfen. Die Naturwissenschaft hat, insbesondere durch ihren wichtigsten Anwendungsbereich, die Technik, unseren Alltag weitgehend dominiert und ist in jüngster Zeit zum Modell des Lebens schlechthin avanciert. Durch den Versuch einer begründeten Abschätzung der Technikfolgen in ihrer Ambivalenz nehmen die Schülerinnen und Schüler bewusster wahr, dass die Frage der Gestaltbarkeit des technischen Wandels auch gesellschaftliche Dimensionen hat. Denn unter den Bedingungen einer demokratischen und pluralistischen Staats- und Gesellschaftsordnung können Entscheidungen von grundsätzlicher Bedeutung und unkalkulierbarer Tragweite letztlich nicht ohne ein grundlegendes gesellschaftliches Einverständnis darüber getroffen werden, welche Risiken die Gesellschaft einzugehen bereit ist.

Da die Wissenschaftstheorie den Typus der Meta-Reflexion par excellence darstellt, wird ein Kurs-thema, das sich mit Grundproblemen der Sicherheit wissenschaftlicher Erkenntnisse, der Rolle der Empirie, der Bedeutung von Experimenten, der Theoriebildung, der Bedingungen des Fortschritts der Wissenschaft, der Technikfolgenabschätzung usw. beschäftigt, dem Anspruch auf Wissenschaftsorientierung in besonderem Maße gerecht. Im philosophischen Reden über Wissenschaft erarbeiten sich die Schülerinnen und Schüler die erforderliche Begriffssprache. Am Ende der Schulzeit können Ergebnisse der vorigen Semesterthemen noch einmal unter einer allgemeineren Perspektive zusammengeführt und im Sinne des Spiralcurriculums erweitert werden, z.B. die Frage „Was können wir wissen?“ oder Aspekte aus dem Bereich Naturphilosophie; auch ethische oder sozialphilosophische Fragen im Zusammenhang mit der Verantwortung des Wissenschaftlers oder die Verflechtung von Wissenschaft und Politik finden hier ihren sinnvollen Platz. Eine interdisziplinäre Zusammenarbeit mit anderen Fächern wie z.B. Physik, Informatik, aber auch den Sprachen ist in diesem Zusammenhang besonders sinnvoll.

Fachübergreifende und fächerverbindende Anregungen, z. B.

| | |
|---|---|
| Deutsch | Naturwissenschaftlich - technische Entwürfe |
| Neue Sprachen | Wissenschaft, Technik, Natur |
| Alte Sprachen | Der Beginn des naturwissenschaftlichen Denkens |
| Kunst | Theorie und Praxis der Bildmedien, Kunst als Mittel des Protestes |
| Musik | Abschied von der Tonalität, Musiksprachen im Umbruch |
| Gemeinschaftskunde | Internationale Beziehungen und auswärtige Politik, Industrieländer und Dritte Welt, theoretische Bezüge |
| Geschichte | Veränderungen im Naturverständnis, Mensch und natürliche Mitwelt |
| Religion | Weltentwürfe der Religionen, Glaube und Weltgestaltung |
| Ethik | Wissenschaft und Verantwortung |
| Biologie, Chemie, Physik, Informatik | Die Verantwortung der Naturwissenschaften Medienethik |

13.1 Philosophie und Wissenschaft

| Unterrichtsinhalte | Einzelaspekte |
|--|--|
| Die Sicherheit wissenschaftlicher Erkenntnisse | Theoriebildende und nicht theoriebildende Erfahrungswissenschaften, erklärende und verstehende Natur- bzw. Geisteswissenschaften Logik, Empirie Protokollsätze Hypothese, Gesetz Theorie, Fallibilismus Induktionismus (Popper, v. Kutschera, Bochenski u.a.) |
| Das Problem des Fortschritts *) | Wissenschaftstheorie und Wissenschaftsgeschichte, Rolle nichtwissenschaftlicher Verfahren, z.B. Fall Galilei, Entstehung und Modellierung von Weltbildern, Paradigmenwechsel, Brückenprinzipien, Analogie Wissenschaft und Politik / Leben, Verantwortung der Wissenschaft (Feyerabend, Kuhn, Albert, Blumenberg u.a.) |
| Natur und Geist *) | Die Welt als ewiger Kosmos, als Werk eines Gottes, als sich entwickelndes System: Evolution als durchgängiges Seinsprinzip, offene Systeme als Einheiten der Selbstorganisation, systemische Aspekte der astrophysikalischen Kosmologie; Raum und Zeit, Form und Materie; Natur und Erkenntnis: theoriebildende und nichttheoriebildende Erfahrungswissenschaften, erklärende und verstehende Wissenschaften, Mathematik und Naturwissenschaft; Nicht-Verifizierbarkeit von Theorien, Aspekte moderner Wahrheitstheorien (Ionische Naturphilosophen, Vorsokratiker, Eleaten, Pythagoreer, Platon, Aristoteles, Epikureer, Stoa, Neuplatonismus, Thomas v. Aquin, Averroes, Hobbes, Descartes, Leibniz, Kant, Schelling, Hegel, Schopenhauer; Popper, Bachofen, Weizsäcker; Schriften der Naturwissenschaftler: Galilei, Newton u.a.) |

Querverweise:

Weltentwürfe: D, E, F, Spa, Rus, Ita, L, GrA (Thema 3), Ku, Mu, G, PoWi, Ek, Rka, Eth, Rev, Phy
Probleme des Fortschritts: E, Phy, Ch
Krieg und Frieden: G, PoWi, Ek, Eth, D, E, F, Rus, L, Mu, Spa, Ch
Bewusstsein, Geist, Sprache: D, L, Rka, Rev, Bio, GrA (Thema 3)
Frage nach Gott: Rka, Rev, D, L, GrA (Themen 1 und 2)
Quantenphysik: Phy, D, M
Geschichtliche und gesellschaftliche Umbrüche: Mu, D, G, Ek, Spa, L, Ku

Berücksichtigung von Aufgabengebieten (§6 Abs. 4 HSchG):

*) verbindlich

4.3.2 13.2 Sprachphilosophie und Ästhetik

Didaktisch - methodische Überlegungen

Die Sprachlichkeit kennzeichnet den Menschen in einer fundamentalen Weise. Er ist das *zón lógon échon*, das Lebewesen, das das Wort bzw. den Geist hat. Dieser Zusammenhang, der der Alltagserfahrung unmittelbar gegeben ist, bedarf einer philosophischen Erhellung, um die Schülerinnen und Schüler für die Vielfalt, Funktion und Leistung der Sprache zu sensibilisieren und ihnen Kenntnisse und Fertigkeiten für ein bewussteres Verhältnis zur Sprache zu vermitteln. Dies soll ihnen dazu verhelfen, sich selbst und andere klarer zu verstehen, eigenes und fremdes Sprach-Handeln genauer einzuschätzen und ihr Urteil zu schärfen. Da Sprache sich in einem dreipoligen kommunikativen Prozess vollzieht (Jemand spricht mit jemandem über etwas.), sind bei der Behandlung dieses Themas drei Relationen zu berücksichtigen: die kommunikative (Mensch und Sprache), die subjektive (Sprache und Denken) und die semantische (Sprache und Wahrheit). Darüber hinaus wendet sich der Kurs u.a. in einem besonderen Schwerpunkt dem ästhetischen Urteil innerhalb kultureller Praxis zu. Alle Kernbereiche dieses Kurses verweisen aufeinander. Bei entsprechender Schwerpunktsetzung sind die anderen Bereiche ggf. cursorisch zu behandeln.

Die je eigene Sprache soll innerhalb der Vielfalt der Sprachen als etwas Individuelles und Kontingentes, gleichzeitig aber auch als etwas Universales und in ihrer Gestaltungskraft nahezu Unendliches erfahrbar gemacht werden, als das Ergebnis einer Entwicklung und als Ausdruck einer Lebensform. Im Nachdenken über den Ursprung der Sprache, der sich als mitlaufender Anfang in jedem neuen Spracherwerb vollzieht, kann ihr Wesen, ihre Funktion und Leistungsfähigkeit, insbesondere aber ihre Bedeutung für die Herausbildung von Subjektivität erkannt werden. Sprache soll aber den Sachverhalt nicht nur vermittelbar machen, sondern auch der Sache angemessen sein. So kann insbesondere die Beschäftigung mit Störungen im Erwerb, in der Anwendung und Entwicklung der Sprache den selbstverständlich erscheinenden Zusammenhang zwischen Menschsein und natürlicher Sprachlichkeit fraglich machen und die Schülerinnen und Schüler somit zu philosophisch relevanten Fragestellungen führen, wie etwa derjenigen, was eigentlich verstanden wird, wenn ein Satz verstanden wird. Hierbei werden die Funktionen der Sprache im einzelnen zu untersuchen sein. Der pragmatische Aspekt der Sprache kann im Vergleich unterschiedlicher Sprachstile und Fachsprachen aufgezeigt werden. Ihm ist wegen seiner gesellschaftlichen, kulturellen und existentiellen Konsequenzen (befreien, bewundern, verschulden, etc.) besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Reflexion über Sprache ist ein Stück Aufklärung, das der eigenen Sprache den Charakter eines nicht hinreichend reflektierten Schicksals nimmt und damit zu erweiterten Verstehens-, Kommunikations- und Gestaltungsmöglichkeiten führt.

Ob die Grenzen unserer Sprache die Grenzen unserer Welt sind oder sich das Denken unabhängig von Sprache bewegt oder über sie hinausgehend diese Grenzen transzendiert, ob das Denken in der Sprache gegründet ist oder die Sprache im Denken oder welche Interdependenzen zwischen beiden bestehen, sind weitere Fragestellungen, die in das grundsätzliche Verhältnis von Sprache und Denken einführen können. Dazu sind Strukturen beider, Syntax und Logik, zu untersuchen und zu vergleichen. Den Schülerinnen und Schülern sollen beispielhafte Versuche aus der philosophischen Tradition vermittelt werden, den Wahrheitsgehalt von Aussagen, ihre Wirkung o.a. zu optimieren. Ihnen sollen dabei die Intentionen und Maßnahmen nahe gebracht werden. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf den Versuchen, die Sprache nach dem Exaktheitsideal der Naturwissenschaften und ihrer Logik auszurichten. Nutzen und Schaden solcher Unternehmungen sollen dabei kritisch gegeneinander abgewogen werden.

Alle philosophischen Bemühungen um Verbesserung der Sprachgenauigkeit sind und waren auf eine Steigerung des Wahrheitsgehaltes ihrer Aussagen gerichtet. Dieser Sachaspekt der Sprache steht in engem Zusammenhang mit Wahrheitstheorien und Fragen der Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie (13.1). Den Schülerinnen und Schülern kann dieser Bereich z.B. über die Analyse von Missverständnissen und die Möglichkeiten ihrer Klärung nahe gebracht werden. Ihnen sind der Bedeutungswandel historischer Begriffe oder Bedeutungsverschiebungen durch unterschiedlichen Gebrauch vertraut. Sie kennen das Problem exakter Definitionen und wissen um die Notwendigkeit und Schwierigkeit genauer Interpretation. Dies alles führt zurück auf die Frage, was ein sprachlicher Ausdruck bedeutet bzw. was durch ihn von der Sache selbst zum Vorschein kommt. Die Schülerinnen und Schüler sollen anhand dieser Fragestellung einschlägige Positionen aus der Geschichte der Sprachphilosophie kennen lernen, die unterschiedlichste Repräsentationsstufen für die Sache im sprachlichen Ausdruck (Zeichen, Bild, Symbol etc.) aufzuweisen hat, und sich aus dieser Kenntnis ein eigenes begründetes Urteil bilden können.

Die auf das naturwissenschaftliche Exaktheitsideal eines Logischen Positivismus eingeschränkten Erkenntnisse können die 4. Kant'sche Frage nach dem Menschen (11.1) nicht auf der Grundlage der gesamten menschlichen Wirklichkeit beantworten. Eine vollständige Antwort auf die Frage nach dem ganzen Menschen muss aber seine vollständige Wirklichkeit und damit den Menschen auch als Kulturwesen erfassen. Den Menschen in seiner Ganzheit in den Blick zu nehmen ist deshalb Aufgabe dieses zentralen Kernbereichs. Hier sollen sich die Schülerinnen und Schüler u.a. mit nicht naturwissenschaftlichen und nicht-sprachlichen Selbstaussagen und Kundgaben des Menschen in Kunst, Musik, Literatur und Religion beschäftigen. Sie sollen lernen, die Wirkungen dieser Kundgaben auf sie selbst zu beurteilen und dieses Urteil in Auseinandersetzung mit anderen zu verfeinern. Möglichkeiten der Rückübersetzung des Nicht-sprachlichen in Sprache und der Bedeutung und des Umgangs mit dem nicht in Sprache Darstellbaren werden dabei reflektiert.

Inwieweit in diesen Sprache erweiternden oder transzendierenden Erfahrungen und den auf sie bezogenen Urteilen für den Menschen relevante Erkenntnisse oder Wahrheiten liegen können, soll in Auseinandersetzung mit historischen Positionen zur Begründung einer Ästhetik (auch als philosophische Disziplin) erarbeitet werden.

Fachübergreifende und fächerverbindende Anregungen, z. B.

| | |
|--|--|
| Deutsch | Künstlerproblematik, Wirkungszusammenhänge von Literatur |
| Neue Sprachen | Tendenzen der Gegenwartssprache und der zeitgenössischen Literatur |
| Alte Sprachen | Funktion von Sprache, Stilistik und Rhetorik, Phonetik, Ästhetik der Sprache; Metasprache |
| Kunst | Das Bild der Welt in der Bilderwelt |
| Musik | Musikalische Formgestaltung; Musik im Umfeld der Künste |
| Gemeinschaftskunde / Geschichte | Interpretation und Erschließung von schriftlichen, audio-visuellen und bildlichen Quellen |
| Ethik | Mensch und Natur - Die anthropozentrischen Begründungen verantwortlichen Handelns |
| Biologie/Chemie/Physik/ Mathematik/Informatik | Begriffsbildung in den Naturwissenschaften; Metasprache; Formeln, Beweise, Symbole, Modelle und Hypothesen |

13.2

Sprachphilosophie und Ästhetik

Unterrichtsinhalte

Einzelaspekte

Mensch und Sprache

Ursprung, Muttersprache, Erwerb, Vielfalt, Übersetzung; Kommunikation, Lebensform, Sprachspiel, Sprachhandeln, Schöpfungswort, kultisches Sprechen; Ausdrucks-, Bedeutungs-, Bezeichnungs-, Beziehungs-, Darstellungs- und Erkenntnisfunktion (Vico, Locke, Leibniz, Herder, Humboldt, Wittgenstein, Searle, Austin u.a.)

Sprache und Denken

Apriorität, Interdependenzen; Sprach- und Denkstrukturen, Grammatik (Syntax) - Logik (Begriff, Urteil, Schluss), Intension, Extension; mathesis universalis, Logistik, logischer Positivismus, Sinnkriterium, Alltagssprache, künstliche Sprache, Universalsprache; Reflexivität, Metasprache (Leibniz, Comte, Mach, Wittgenstein, Whitehead, Russell, Carnap, Frege, Popper, Stegmüller u.a.)

Sprache und Wahrheit *)

Wort und Realität, Sprachapriori, Abbild, vorsprachliche Realität, Wort und Bedeutung, Zeichen-, Bild- oder Symbolhaftigkeit sprachlicher Ausdrücke, Sprache und Wahrheit als Konvention (?), Rhetorik, Wahrhaftigkeit (Platon, Aristoteles, Ockham, Gadamer, Apel u.a.)

Sprache und Kultur *)

Charakter der Sprache in Kunst (Malerei, Architektur), Musik (Tanz), Literatur (Theater) und Religion; Verbales und Non-Verbales, Bildhaftigkeit, Metaphorik, Symbolik, Verstehen, Deuten, Hermeneutik, Textkritik, Kulturkritik; das ästhetische Urteil, die Ästhetik als Wissenschaft und philosophische Disziplin (Kant, Baumgarten, Schiller, Hegel, Gadamer, Heidegger, Adorno, Buber, Jauß, Lyotard, Derrida, Habermas u.a.)

Querverweise:

Welt- und Menschenbilder: G, PoWi, Ek, Rka, Rev, Eth, Bio, Phy, Inf, E, F, Spa, Mu, Ku, GrA (Thema 4)

Nationale Identität und regionales Bewusstsein: E, F, Ita, L, PoWi, Ek, G, Rev, Spa, Rus

Naturwissenschaftliches Denken: Bio, Phy, Eth, M, Ch

Wahrnehmung: Phy, Ch, Mu, G, Rka, Ku, GrA (Thema 3), D

Rezeptionsgeschichte: Mu, D, E, G, L, GrA

Wirkung ästhetischer Produkte: D, L, Ku, Mu, GrA (Themen 1 und 4)

Berücksichtigung von Aufgabengebieten (§6 Abs. 4 HSchG):

Informations- und kommunikationstechnische Grundbildung und Medienerziehung
Kulturelle Praxis

*) verbindlich (eines der beiden verbindlichen Themen ist zu behandeln; aus dem zweiten ist/sind ein/mehrere Einzelaspekt/e mit dem gewählten Thema zu verbinden.)

5 Abschlussprofil am Ende der Qualifikationsphase: 13.1 und 13.2**13.1:**

Die in der Jahrgangsstufe 11 erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten bilden die Grundlage für die Unterrichtsinhalte in der Qualifikationsphase.

Das Abschlussprofil 13.1 ergibt sich im Wesentlichen aus den jeweils mit Fußnote kenntlich gemachten Unterrichtsinhalten in den Kurshalbjahren 12.1 bis 13.1 und den auf der Grundlage des Schulcurriculums im Rahmen der pädagogischen Entscheidungsfreiheit darüber hinaus einbezogenen weiteren Schwerpunkten.

Diese Vorgaben sind die Grundlagen für die Wahl von Philosophie als schriftliches Abiturprüfungsfach.

13.2:

Am Ende der Qualifikationsphase (13.2) ergibt sich der Kenntnisstand aus dem Abschlussprofil 13.1 sowie den für den Unterricht in 13.2 vorgegebenen verbindlichen und ggf. weiteren gewählten Schwerpunkten.